



## Austausch von Wissenschaftlern und Praktikern

### 2. Kongress „Mensch und Tier: Tiere in Prävention und Therapie“

Vom 25. bis 27. September 2008 fand in Berlin der 2. Kongress „Mensch und Tier: Tiere in Prävention und Therapie“ statt. Eingeladen hatten die Hum-



boldt-Universität zu Berlin, die Freie Universität Berlin, der Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft und die beiden Institute für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung aus Österreich und der Schweiz. Mit über 350 Teilnehmern war der Mensch-Tier-Kongress auch 2008 ein voller Erfolg und gleichzeitig die größte Veranstaltung ihrer Art im deutschsprachigen Raum.

Der Kongress widmete sich in diesem Jahr besonders

dem Themenfeld „der Bedeutung von Tieren für die Gesundheit des Menschen“. Namhafte Wissenschaftler und zahlreiche Praktiker präsentierten vorrangig aktuelle Ergebnisse aus Medizin, Psychologie, Pflegewissenschaften und Pädagogik, die in zahlreichen Workshops vertiefend diskutiert wurden. Projektvorstellungen von tiergestützten Aktivitäten und Initiativen rundeten das Kongressprogramm ab.

Das Themenspektrum reichte von Beiträgen zur „Biologischen Grundlage der Sozialbeziehungen zwischen Menschen und Tieren“ (Prof. Dr. Kurt Kotrschal) über „Gesundheitliche Rahmenbedingungen beim Einsatz von Tieren (Dr. Thomas Keil) bis hin zu Ausführungen über „Die Bedeutung der Hormone in der Mensch-Tier-Beziehung“ (Prof. Dr. John Dittami).

Die Zusammenfassungen der Vorträge, Workshop-Referate und Projekt-Präsentationen stehen auf der Kongress-Homepage [www.mensch-tier-kongress.de/vortraege](http://www.mensch-tier-kongress.de/vortraege) als Download zur Verfügung.

## Das Recht auf ein Zusammenleben mit Tieren

### Die „Eden-Alternative“ – Ein neues Konzept für Alten- und Pflegeheime

Die Anwesenheit von Haustieren steigert die Lebensqualität von Menschen – auch und besonders dann, wenn sie in Alten- und Pflegeheimen leben. Deshalb ist der Umgang mit Tieren ein wesentlicher Bestandteil der so genannten „Eden-Alternative“, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Art und Weise, wie pflegebedürftige Menschen im Alter betreut werden, zu verändern. Die „Eden Alternative“ wurde 1992 durch den New Yorker Hausarzt und Geriater Dr. William Thomas gegründet, der als ärztlicher Leiter eines Pflegeheimes beobachten konnte, dass Einsamkeit eines der größten Probleme in der Altenpflege darstellt - und nach einem praktikablen Weg suchte, dieser Einschränkung der Lebensqualität im Alter entgegen zu wirken.

Bei dem Einsatz von Tieren in Einrichtungen, die diesem Konzept folgen, geht es weniger um den therapeutischen Einsatz von Hund, Katze & Co., als vielmehr um den einfachen Umgang mit und die bloße Anwesenheit von Tieren.

Senioren, die in die Heime einziehen, dürfen daher ebenso ihr Tier mitbringen, wie die Mitarbeiter der

Einrichtungen selbst. So soll für alle Menschen, die daran mitwirken, den Alltag der Heime zu gestalten, ein Lebens- und Arbeitsraum geschaffen werden, in dem ihnen der Zugang zu den eigenen Tieren oder den Tieren anderer ermöglicht wird. Die Anwesenheit der Tiere wird dabei als Selbstverständlichkeit betrachtet und soll nicht zum Dreh- und Angelpunkt von Organisation und Heimalltag werden. „Die Tiere werden in den Heimalltag integriert, wie dies auch im Alltag zuhause der Fall wäre“, erklärt Christa Monkhouse, Europakoordinatorin der „Eden-Alternative“.

Realisiert wird dieses Konzept der „Eden Alternative“ bisher in über 300 Alters- und Pflegeheimen, hauptsächlich in den USA und Kanada, aber auch bereits in Australien und der Schweiz. Im deutschsprachigen Raum gibt es derzeit etwa 20 Einrichtungen, die sich der „Eden Alternative“ angeschlossen haben, die meisten davon befinden sich in der Schweiz. Die einzige deutsche Einrichtung gibt es bisher in Krefeld.

Weitere Informationen im Internet:  
[www.eden-europe.net](http://www.eden-europe.net) · [www.edenalt.org](http://www.edenalt.org)

### Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser, der diesjährige Kongress zur Mensch-Tier Beziehung in Berlin liegt hinter uns: eine gute Gelegenheit für eine Zwischenbilanz.

Erfreulich ist das nach wie vor große Interesse gerade auch von Studierenden und von Interessierten, die Tiere in ihre tägliche Arbeit integrieren wollen. Deutlich wurde, dass die Thematik in immer mehr Bereichen Gegenstand einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird.

Und diese Erweiterung ist dringend erforderlich. Denn was die Veranstaltung in Berlin auch gezeigt hat: die Anzahl relevanter wissenschaftlicher Ergebnisse aus den Bereichen Psychologie und Pädagogik – die die Mensch-Tier Beziehung ursprünglich als Forschungsgebiet etabliert haben – hat eher ab als zugenommen. Zu Veränderungen im positiven Sinne können sicherlich auch hier die Institute und Lehrstühle beitragen – indem sie junge Wissenschaftler motivieren, sich mit der Mensch-Tier Thematik auseinander zu setzen.

Der wesentliche Beitrag muss aber von den Interessierten selbst kommen: Bei all diesen Arbeiten kommt es noch nachdrücklicher als bisher auf die Anwendung wissenschaftlich fundierter Instrumentarien als Voraussetzung für eine persönlich und auch wissenschaftlich erfolgreiche Beschäftigung mit der Mensch-Tier Thematik an.

Ihr

**Prof. Dr. Reinhold Bergler**

Vorsitzender des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

## Mensch-Tier Organisationen International

Petcare Information and Advisory Service (PIAS), Australien



Der „Petcare Information and Advisory Service“ (PIAS) in Australien wurde 1966 als unabhängige, nicht kommerzielle Organisation gegründet. Sein Ziel ist es, das Zusammenleben zwischen Menschen und Heimtieren zu erleichtern; Hauptaufgabengebiete sind die Vermittlung von Tieren und die Bereitstellung von Informationen über die Bedeutung von Haustieren in der heutigen Gesellschaft.

Die Grundlage der Arbeit von PIAS bilden wissenschaftliche Studien über die gesundheitliche Bedeutung von Haustieren auf Menschen, zur Rolle der Tiere in der Gesellschaft und der Frage, wie beispielsweise Hundehaltung in Städten besser gemanagt werden kann. Über 30 solcher Studien hat PIAS mit initiiert. Gemeinsam mit Dr. Markus M. Grabka vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung und Prof. Bruce Headey von der University of Melbourne führte PIAS zum Beispiel eine Untersuchung durch, die 2005 die positiven Auswirkungen der Heimtierhaltung auf die Kosten im Gesundheitssystem – in Australien und Deutschland – belegte. Anhand einer repräsentativen Langzeitstudie konnten sie zeigen, dass Tierhalter in beiden Ländern weniger Kosten im Gesundheitssystem verursachen, weil sie zum Beispiel weniger zum Arzt gehen.

Die Informationen aus diesen Studien macht PIAS unter anderem über die Internetseite „PetNet“ der breiten Öffentlichkeit zugänglich: Schulkinder werden zum Beispiel in der Pflege ihrer Heimtiere unterrichtet, Tierärzte erhalten Fakten zu Heimtieren in Städten und der Einstellung der Bürger zu ihren Tieren. An Tierschutzorganisationen richtet sich unter anderem der „Tierheim-Report“, Behörden finden bei PIAS Daten zu Menschen und Heimtieren sowie Planungshilfen, und Journalisten können sich viermal monatlich über einen Newsletter über die aktuellen Mensch-Tier-Themen informieren.

### Ausführliche Informationen:

[www.petnet.com.au](http://www.petnet.com.au)

# Psychologie der Mensch-Hund-Beziehung

## Bonner Forscherin erstellt Psychogramm des Hundehalters

Hunde sind gut für den Menschen. Doch gilt damit auch automatisch, dass Menschen immer gut für Hunde sind? Silke Wechsung, Psychologin an der Universität Bonn, ist dieser Frage in einer umfangreichen Studie zur wechselseitigen Beziehung zwischen Mensch und Hund nachgegangen. Dabei hat sie im Ergebnis drei Haupttypen von Hundehaltern ausgemacht, die sich in Einstellungen und Verhaltensmustern deutlich unterscheiden.



### Systematische Verhaltensbeobachtungen von Menschen und Hunden

Im Rahmen ihres Forschungsprojekts hat Wechsung 2789 Hundebesitzer nach der Beziehung zu ihren Hunden befragt. Hierbei erfasste sie neben verschiedenen Charakteristika der Hunde, z.B. Größe, Alter und Hunderasse, auch soziodemographische Eckdaten der Halter. Außerdem flossen die Ergebnisse systematischer Verhaltensbeobachtungen von Menschen und Hunden in die Untersuchung ein. Erstmals konnte sie so nicht nur die Beziehungszufriedenheit von Haltern wissenschaftlich unter die Lupe nehmen, sondern auch Aussagen zu der Bedürfnisbefriedigung des Hundes treffen. Da das Repertoire des sprichwörtlich „besten Freundes des Menschen“ zum Ausdruck seiner Zufriedenheit sich im Wesentlichen auf körperliche Signale wie Schwanzwedeln beschränkt, achtete die Forscherin auch darauf, ob der Hund artgerecht gehalten wurde und wie gut er erzogen ist, also zum Beispiel Kommandos seines Halters befolgte. Außerdem registrierte sie, ob Halter oder Halterin über ein gutes Hunde-Fachwissen verfügten.

### Drei Typen von Hundehaltern

Insgesamt bescheinigt die Psychologin den Hundebesitzern gute Noten, auch wenn ein Viertel aller untersuchten Mensch-Hund-Beziehungen verbesserungswürdig seien, da die Halter mit dem Tier überwiegend eigennützige Motive verfolgen: Dieser prestigeorientierte Hundehalter (Typ 1) will mit dem Hund nicht zuletzt sein eigenes Selbstbewusstsein stärken und sein Ansehen bei anderen Menschen verbessern. Wie es seinem Hund dabei geht, interessiert ihn nicht vorrangig, denn mit den arteigenen Bedürfnissen seines Hundes beschäftigt er sich wenig. „Wer seinen Hund zu sehr vermenschlicht und nicht auf seine Bedürfnisse eingeht, hält das Tier nicht artgerecht und kann keine gute partnerschaftliche Beziehung zu ihm aufbauen“, warnt Silke Wechsung.

Typ 2 ist sehr stark auf den Hund fixiert. Das Tier ist sein Ein und Alles, seine volle Aufmerksamkeit gilt dem Wohlbefinden des Hundes, allerdings ohne den Hund zu vermenschlichen. Darum kann bei diesem Typ die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung als hoch bewertet werden. Auch wenn sich der Halter eher zu Tieren als zu Menschen hingezogen fühlt, verhält er sich rücksichtsvoll in der Öffentlichkeit und möchte mit seinem Hund niemanden belästigen oder gefährden.

Den dritten Typ der Hundehalter bezeichnet die Psychologin als naturverbunden und sozial. Er beschäftigt sich aktiv mit dem Tier, ist kontaktfreudig und freut sich, über den Hund neue Menschen kennen zu lernen. Zwischenmenschliche Beziehungen sind ihm (noch) wichtiger als der Hund. Er verfügt über ein hohes Fachwissen zur Hundehaltung und achtet auf eine gute Erziehung seines Hundes. Die Qualität seiner Mensch-Hund-Beziehung ist dementsprechend hoch.

### Zu welchem Hundehaltertyp gehören Sie?

Zentrales Ergebnis der Studie: Wie sich die Beziehung zwischen Mensch und Hund gestaltet, hängt weniger vom Hund als von den Einstellungen und den Verhaltensweisen seines Halters ab.

Silke Wechsung entwickelt auf Basis ihrer Untersuchungsergebnisse noch in diesem Jahr ein Verfahren, mit dessen Hilfe Hundehalter testen können, zu welchem der drei Hundehaltertypen sie gehören und wie hoch die Qualität ihrer Mensch-Hund-Beziehung ist.

Das Buch zur Studie ist ab sofort im Buchhandel erhältlich („Mensch und Hund. Beziehungsqualität und Beziehungsverhalten“ von Silke Wechsung, erschienen im Roderer Verlag)

### Kontakt:

Dr. Silke Wechsung; c/o Psychologisches Institut der Universität Bonn; Tel.: 0228 – 926169-18; Mail: [s.wechsung@uni-bonn.de](mailto:s.wechsung@uni-bonn.de)

## Heimtiere als Unterstützung für chronisch kranke Kinder

# Beziehung zum Tier kann Beschwerden lindern

Etwa jedes zehnte Kind in Europa und in Nordamerika leidet an einer chronischen Krankheit wie einer Allergie, Neurodermitis, einer Essstörung oder anderem. Ein Jahr und länger müssen die kleinen Patienten behandelt werden, was mit hohen psychischen und weiteren Belastungen für das Kind und die Familie verbunden sein kann.

An der Michigan State University in den USA wird derzeit untersucht, ob Heimtiere die Anpassung chronisch kranker Kinder an ihre besonderen Lebensumstände erleichtern können. Studien an gesunden Kindern und solchen mit Behinderung haben gezeigt, dass die Tiere sich im psychologischen, sozialen und physiologischen Bereich sowie auf das Verhalten der Kinder positiv auswirken können. Dies könnte auch bei einer chronischen Krankheit der Fall sein.

Die Professorinnen Linda Spence und Lana Kaiser an der Fakultät für Krankenpflege der Universität untersuchen deshalb, ob Kinder mit der chronischen Krankheit Typ I Diabetes mellitus, die ein Haustier besitzen, anders mit Stress umgehen als Leidensgenossen ohne Tier. Dabei wird die Beziehung zum Tier als eine Persönlichkeitsressource betrachtet: Sie kann sich direkt auf das Selbstwertgefühl, die soziale Akzeptanz und andere Faktoren sowie auf das Empfinden für die eigene Krankheit auswirken. Indirekt kann sie Bewältigungsstrategien und den Verlauf der Anpassung an die Krankheit beeinflussen. Jede dieser Auswirkungen soll in der Studie untersucht werden. Erste Ergebnisse werden für das kommende Jahr erwartet.



Die interdisziplinäre, universitäre Arbeitsgruppe zur Bindung zwischen Mensch und Tier steht in enger Verbindung zur Fakultät für Krankenpflege. Diese Studie ist eins von mehreren Programmen, die die Michigan State University in verschiedenen Fachrichtungen zur Mensch-Tier-Beziehung durchführt.

### Weitere Informationen:

Lana Kaiser, Michigan State University,  
kaiser@msu.edu

## Verstärkter Einsatz von Therapietieren in Kliniken und Wohnheimen

# Einheitliches Hygienemanagement verringert Infektionsrisiko für Patienten

In nordamerikanischen Kliniken und Wohnheimen werden immer häufiger Therapietiere eingesetzt. Damit sich für die Patienten daraus kein erhöhtes Infektionsrisiko ergibt, haben die Wissenschaftler Sandra L. Lefebvre, David Waltner-Toews und J. Scott Weese von der University of Guelph, Kanada jetzt standardisierte Richtlinien zum Hygienemanagement entwickelt.

Dafür sichten sie die vorhandenen Richtlinien, arbeiteten die Gemeinsamkeiten heraus und ergänzten sie durch eigene Vorschläge. Diese Arbeitsfassung wurde mit 29 Vertretern aus unterschiedlichen Einrichtungen und Verbänden aus den USA und Kanada diskutiert. Alle Punkte, über die Einigkeit herrschte, wurden in das Hygienemanagement aufgenommen.

Der so entstandene Konsens beinhaltet Richtlinien zur Eignung der Tiere, Anforderungen an den Tierhalter, Vorbereitung der Tiere sowie akzeptable Formen des Kontakts. Nachdrücklich wird die Bedeutung der Handhygiene betont. Zudem sollen zukünftig für Therapietiere und Tiere von Patienten und Bewohnern die gleichen Standards gelten. Die Ergebnisse ihrer Arbeit veröffent-

lichten die Wissenschaftler im American Journal of Infection Control (2008, Vol. 36, Issue 2, Pages 78-85). An Richtlinien, die dazu beitragen, Patienten besser vor Infektionen zu schützen, arbeitete auch Dr. Andreas Schwarzkopf, Sachverständiger für Krankenhaushygiene und Dozent an der Universität Würzburg. Speziell zu den besonderen hygienischen Anforderungen bei dem Einsatz von Tieren im klinischen Umfeld hat Schwarzkopf den Beitrag „Hygiene: Voraussetzung für Therapie mit Tieren“ in dem Buch „Menschen brauchen Tiere“ verfasst (Olbrich, Otterstedt: Kosmos Verlag, 2007).

Auch die Gesundheitsberichterstattung des Bundes hat sich in Heft 19 mit der „Heimtierhaltung - Chancen und Risiken für die Gesundheit“ auseinandergesetzt. Die Autoren sind Albert Weber und Andreas Schwarzkopf; der Herausgeber ist das Robert Koch- Institut.

### Weitere Informationen:

Dr. David Waltner-Toews, University of Guelph,  
Kanada; dwaltner@ovc.uoguelph.ca

## Fortbildung

### Reittherapie & Reitpädagogik

Das Institut für Pferdegestützte Therapie (IPTh) lädt am 15.12.2008 zu einem Informationstag zu den Weiterbildungen „Reittherapie&Reitpädagogik“ ein. Während der Veranstaltung stellt das IPTh sich und die von ihm angebotenen Weiterbildungen Reittherapie, SI-Reittherapie und Erlebnisorientierte Reitpädagogik vor. Interessierte und bereits angemeldete Teilnehmer können sich so vorab intensiv über die Weiterbildungen und das Institut informieren. Vor Ort besteht die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit den Dozenten zu treten und sich mit ihnen auszutauschen. Überdies werden die Grundideen und Umsetzungsweisen der Reittherapie und Reitpädagogik vorgestellt.

Institut für Pferdegestützte Therapie (IPTh)-Ausbildungsinstitut für Reittherapie und Reitpädagogik, Konstanz, 15.12.2008, 9.00 Uhr

### Anmeldung und weitere Information:

Tel.: 07531-3616120, info@ipth.de

### Ausbildung zum Therapiehund und Besuchshund

Der Verein „Vier Pfoten für Menschen“ bietet 2009 eine Ausbildung an fünf Wochenenden zu den Themen „Mensch und Therapiehund“ und „Mensch und Besuchshund“ an. Ziel ist es, das die Teilnehmer und ihr Hund lernen, als Team zu kommunizieren und die vielseitigen Möglichkeiten und Grenzen des tiergestützten Einsatzes mit Klienten zu erkennen. Es werden grundlegende Kenntnisse zu den Bereichen „Fachwissen über den Hund“ und „Organisation von tiergestützten Einsätzen“ vermittelt. Ein weiterer Schwerpunkt ist die praktische Umsetzung des Erlernten. Die Ausbildung beginnt am 23.01.2009.

Vier Pfoten für Menschen, Ulmen, ab dem 23.01.2009, 1050 Euro

### Anmeldung und weitere Information:

Sabine Schmitz,  
office@vier-pfoten-fuer-Menschen.de



## Buchtipps

## „Alte Menschen und Tiere“

Insbesondere in den europäischen Industrienationen nimmt der Anteil der Älteren an der Bevölkerung beständig zu. Viele dieser Menschen leben durch die veränderten Familienstrukturen allein bzw. in Einrichtungen oder anderen Wohn- und Lebensumfeldern, die von Institutionen wie der Kirche, Gewerkschaften oder freien Trägern betrieben werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage,



welchen Stellenwert der Kontakt zu Tieren auf das physische, psychische und soziale Wohlbefinden von Senioren im heutigen gesellschaftlichen Umfeld

einnehmen kann? Inwieweit können Tiere zur Verbesserung der Lebensqualität auch im Alter beitragen? Diesen und anderen Fragen geht die Autorin Angelika Wagner in ihrem Buch nach.

Zunächst gibt die Diplom-Pädagogin einen Überblick über die Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung und die bisherige Entwicklung der Tiergestützten Therapie in Wissenschaft und Praxis. Neben einer Differenzierung des Einsatzes von Tieren in der Pädagogik und der Therapie stellen Erklärungsansätze für die unterschiedlichen Effekte des Kontaktes zu Tieren einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit dar. Zur Veranschaulichung bezieht die Autorin immer wieder eigene Erfahrungen als Tierbesuchsdienstlerin ebenso wie Interviewaussagen von Senioren eines Altenheims mit ein.

**Alte Menschen und Tiere:** Ein Beispiel für die Förderung der Sozialkompetenz im höheren Lebensalter, Angelika Wagner, Vdm Verlag Dr. Müller; 2007, 264 Seiten, ISBN-10: 383642097X

## Impressum

Herausgeber: Forschungskreis  
Heimtiere in der Gesellschaft  
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen  
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte  
Tel: 0421/8 30 50 24  
www.mensch-heimtier.de

## Kinder mit ADS/ADHS-Symptomatik lernen für den Schulalltag

## Konzentrationstraining mit Hund

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben bereits gezeigt, dass sich Tierkontakte positiv auf die Konzentrationsfähigkeit von Kindern auswirken können. Basierend darauf haben die Forschungsgruppe Mensch und Tier der Universität Erlangen und die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Klinikums Aschaffenburg das Pilotprojekt „Konzentrationstraining mit Hund“ für Kinder mit ADHS-Symptomatik initiiert.

Dafür entwickelten sie das von Christine Eltrich, Professorin und Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie an der Universität Leipzig, Ende der 90er Jahre erarbeitete Konzentrationsprogramm weiter zu einem tierintegrierten, verhaltenstherapeutischen Programm für Kinder mit ADHS-Symptomatik. Das Programm wird derzeit im Rahmen der ambulanten und teilstationären Behandlung von betroffenen Kindern am Klinikum Aschaffenburg umgesetzt.



## Aufgaben für verschiedene Sinnesbereiche

Die Therapiegruppe besteht aus vier bis fünf Kindern im Grundschulalter mit der Diagnose ADS/ADHS, die über einen Zeitraum von fünf Wochen zweimal wöchentlich miteinander arbeiten. Sie bearbeiten Aufgaben, bei denen verschiedene Sinnesbereiche angesprochen werden. Ziel ist es, dass die Kinder in die Lage versetzt werden, Aufgaben selbstständig zu organisieren, ihre Leistungen zum Beispiel zur Lösung der Aufgaben realistisch einzuschätzen und mithilfe von Selbstinstruktionstechniken Aufgaben vollständig und richtig zu lösen. Außerdem sollen sie durch die emotional positiven Lernerfahrungen, die sie während des Trainings machen, motiviert werden und so ihren Schulfrust abbauen.

Die Hunde wirken dabei durch ihre Anwesenheit entspannend auf die Atmosphäre des Trainings. Weiterhin dienen sie als Verstärker, mit dem die Kinder einerseits zur Teilnahme, andererseits auch zur Durchführung der Konzentrationsaufgaben motiviert werden, indem zwischen den Aufgaben Spiele und

Entspannungsübungen mit Hund durchgeführt werden, die für die Kinder sehr attraktiv sind.

## Positive Effekte des Trainings

Vor Beginn und nach Abschluss der bisher durchgeführten Trainings wurden die Konzentrationsfähigkeit der Kinder und ihr Selbstwertgefühl im Bezug auf die schulischen Anforderungen getestet. Zudem sollten die Eltern jeweils die Ausprägung des ADHS bewerten. Vor und nach jeder Stunde wurden zudem Anspannung und Entspannung gemessen sowie die videogestützte Verhaltensbeobachtung ausgewertet. Nach Abschluss des Trainings wurden sowohl die Eltern als auch die Kinder noch einmal in strukturierten Interviews zum ADHS zu den Trainingseffekten befragt.

Bereits nach etwa der Hälfte der Trainingsstunden waren positive Effekte des Konzentrationstrainings feststellbar. Die Kinder konnten Aufgaben strukturiert lösen und sich zunehmend selbst anleiten.

Auch in der Wahrnehmung der Kinder hatte das Konzentrationstraining einen Effekt. Sie konnten im Interview erlernte Techniken benennen und gaben an, diese auch auf den schulischen Kontext übertragen zu haben. Die Eltern berichteten, dass

das Training viel positive Kommunikation zu Hause rund um das Thema Hund ermöglichte, ein Phänomen, das gerade in der Behandlung von ADHS-Kindern nicht zu unterschätzen ist, deren familiäre Interaktionen oft von zahlreichen Konflikten belastet sind.

## Umfassende Ergebnisse spätestens 2010

Endgültige Ergebnisse der Studie werden für Frühjahr/ Sommer 2009 erwartet. Das Konzentrationstraining wird weitergeführt und kontinuierlich Daten an verschiedenen Standorten erhoben, u.a. auch in Kooperation mit der Uni Wien. Umfassende Resultate aller Studien werden spätestens auf der nächsten IAHAIO-Konferenz im Jahre 2010 in Stockholm präsentiert werden können.

## Weitere Informationen:

Kristina Saumweber,  
Forschungsgruppe Mensch und Tier,  
www.mensch-tier-forschung.de